

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913**

10.4.1913 (No. 97)





# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

N<sup>o</sup> 97

Donnerstag, den 10. April 1913

156. Jahrgang

Expedition:  
Rau, Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-  
amtlich Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch  
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;  
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P.  
Einrückungsgebühr: die 6 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte  
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei  
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung  
übernommen.

### Staatsanzeiger.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog**  
haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Exprorektor der Universität Heidelberg, Geheimen Hofrat Professor Dr. von Vilitzsch das Ritterkreuz des Großherzoglichen Ordens der Krone zu verleihen.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog**  
haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Oberpostassistenten August Keller in Baden die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich preussischen Verdienstkreuzes in Gold zu erteilen.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog**  
haben unterm 31. März 1913 gnädigt geruht, dem Exprorektor der Universität Freiburg Professor Dr. Friedrich Dittmann den Titel Geheimen Hofrat zu verleihen.

Das Ministerium des Innern hat unterm 3. April 1913 den Revisionsassistenten Adolf Link in Raftatt zum Bezirksamt Müllheim versetzt.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 4. April 1913 wurde dem Oberbahnhofssekretär Heinrich Werner in Schweizingen das Stationsamt II Rendsch übertragen.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 23. Dezember 1912 wurde Eisenbahnsekretär Anton Uheubacher in Engen nach Pfullendorf versetzt.

**Die Rheinische Lotterie zugunsten des Prinz Heinrich-Fluges bet.**

Dem Frankfurter Verein für Luftfahrt G. V. in Frankfurt a. M. wurde die Erlaubnis zum Vertrieb von 20 000 Loten zu 50 Pf. der von ihm veranstalteten Sachlotterie zugunsten des in diesem Jahre stattfindenden Prinz Heinrich-Fluges im Gebiet des Großherzogtums unter den nachstehenden Bedingungen erteilt:

Die zum Vertrieb in Baden bestimmten Lose müssen zuvor mit dem Stempel des Großherzoglichen Ministeriums des Innern versehen werden.

Die Lose dürfen in Baden durch Ankündigung in badischen Zeitungen und in anderer Weise nur unter Angabe badischer Bezugsquellen angeboten werden.

Karlsruhe, den 7. April 1913.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Stöckner. Jung.

### Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 9. April.

#### Reichstag.

Die Beratung der Wehrvorlage.

\* Berlin, 8. April.

Die erste Beratung der Wehr- und Deckungsvorlage wird fortgesetzt. Der erste Redner Abg. Baffermann (Natl.) führt aus: Wenn der Reichskanzler betont hat, daß ein Weltkrieg doch einmal ausbrechen könnte, so bin ich der Ansicht, daß diese Darstellung von einem Gefühl der Zurechtweisung getragen wurde, daß unsere Armeen ihre völlige Schuldigkeit tun würde. Es war berechtigt, diese ganzen Ausführungen frei von Optimismus und im Vertrauen zu unserer Nation und unserm Heer zu machen. Wenn diese Überzeugung, daß eine weitere Rüstung nötig sei, auch vielleicht etwas spät Platz gegriffen hat, und der Entschluß, diese Vorlage zu machen, erst spät gefaßt worden ist, so kann es doch immerhin ein guter Entschluß sein, wenn in der Tat der internationalen Lage damit Rechnung getragen wird. Auch wir empfinden den Kontrast in der Haltung der Regierung, finden sie aber erklärlich, wenn wir auch die Veröffentlichung in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht als ganz vorsichtig anerkennen können. Auch der fortgesetzten Verschlechterung der politischen Lage ist Deutschland mächtig ausgeblüht und vielen ein ungewohnter Konkurrenz auf dem Weltmarkt geworden. Die Erfolge unserer Diplomaten sind nicht wegzuleugnen, und erfreulich ist die Tatsache, daß eine Reform in der diplomatischen Karriere vorgenommen werden soll. Unsere Lage ist um so schwieriger, als Österreich durch die Balkanwirren genötigt ist, einen großen Teil seines Heeres an der südbalkanischen Grenze bereit zu halten und Italien immer noch in Tripolis engagiert ist. Es ist von Chauvinismus gesprochen worden. Dieser ist die unbedingte Übertreibung des Nationalgefühls. Bei der pan-

slawistischen Bewegung handelt es sich um eine Klassen- und Volksbewegung in dem bekannten alten Juge nach dem Westen. Das ist eine Gefahr, die von allen Politikern eingesehen werden muß. Bei Beurteilung der Vorgänge in Frankreich hat Herr Haas es leider unterlassen uns zu erzählen, welchen Empfang Jaurès erfahren hat, als er gegen die dreijährige Dienstzeit eintrat. Frankreich gegenüber hat Deutschland stets eine Friedenspolitik getrieben trotz vielfacher Konfliktstoffe. In der ganzen Welt sehen wir eine großartige Imperialistische Bewegung, die in der Erklarung der Flotten und Heere zum Ausdruck kommt. In der Erweiterung von Kolonialbesitz ist Deutschland sehr langsam vorangekommen. Intenstiv fortgeschritten sind wir nur auf dem Gebiet der Militär- und Steuererhebung. Die Reibungsflächen haben sich seit den letzten Dezennien erheblich vermehrt, die Kriegsgefahr ist eine permanente geworden. Ich erinnere an Marokko und Agadir, an die Angliederung Bosniens an Österreich und jetzt an den Balkanrieg. Unsere Ziele gehen dahin, an der Adria Serbien keinen Hafen einzuräumen, weil daraus sehr bald ein russischer Kriegshafen entstehen würde. Dann wollen wir ein unabhängiges Albanien. Der Fabel, daß wir treu an Österreichs Seite geblieben haben, ist ungerechtfertigt. Diese Bundesstreue ist der Grundzug unserer Politik, sie bewegt sich im Rahmen der alten Bismarckschen Traditionen. Auch wir begrüßen die Befreiung in den Beziehungen zu England. Niemand in Deutschland denkt daran, Englands Weltstellung und Englands Seegeltung anzutasten. (Sehr richtig!) Nur durch die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist uns die Notwendigkeit erwachsen, eine Kriegsflotte zu schaffen, aber nicht zum Angriff. Die denkwürdige Erklärung des Großadmirals von Tirpitz haben einen Widerhall bei den englischen Staatsmännern gefunden, in deren Reden mit Wehrfähigkeit ein ganz anders gewordener Ton zu finden ist. Die jetzige Militärvorlage ist nicht lediglich ein Ergebnis der politischen Lage, es sollte vielmehr auch früher verfaßt worden sein. Wenn der deutsche Generalstab an die Kriegsverwaltung herantreten ist und erklärt hat, daß er die Verantwortung für den derzeitigen Umfang der Armeen nicht mehr übernehmen könne, so war das sein gutes Recht und seine Pflicht. Diese Vorlage will die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen. Daraus müssen wir die Konsequenzen ziehen, auch in bezug auf die Unteroffiziere und Offiziere, Munition und die Unterbringung der Truppen. Wir wollen jetzt den Schanzensystemen Gedanken verwirklichen, der auch in die Reichsverfassung übergegangen ist, daß jeder Wehrfähige wehrpflichtig ist und daß sich niemand zurückziehen lassen kann. Dabei ist die Militärverwaltung nicht den Weg gegangen, neue Armeekorps aufzustellen, sondern eine Verflüchtung im allgemeinen durchzuführen. Wichtig ist die Vorlage namentlich hinsichtlich der Verneuerung der Infanterie und Artillerie. Bei der Neuregelung des bürgerlichen Strafrechts sollte auch das Militärstrafrecht revidiert werden. (Sehr richtig!) Zur Vorbereitung auf den Richteramt sollten für die Offiziere, die der Rechtsprechung völlig fern stehen, Informationskurse eingerichtet werden. Gegen die Mißhandlungen ist mit großer Energie von der Militärverwaltung eingeschritten worden. Das muß weiter geschehen angesichts der vielen neuen Rekruten, bei denen auch mal ein körperlich und geistig Minderwertiger unterlaufen kann. Bei der Beförderung sollte kein Unterschied gemacht werden nach religiösen Rücksichten und hinsichtlich der Bevorzugung des Abels. Bei der Garde ist es etwas besser geworden, aber bei vielen Linienregimenten ist es schlechter geworden. Die Offiziere sollten nicht zu lange den Entbehrungen in den Grenzgarнизonen unterworfen werden. (Sehr richtig!) Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat uns zu Weltkonkurrenten gemacht, sie hat aber auch die Reibungsflächen vermehrt, da wir mehr als früher zu verteidigen haben. Wir billigen angesichts der Weltlage die Stärkung unserer Wehrmacht als ein Gebot der Selbsthaltung. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Graf v. Kanitz (Kons.) erklärt: Wir erkennen es für eine Notwendigkeit an, unser Heer zu vergrößern, um uns unsere Feinde vom Hals zu halten. Das bezeichnen Sie (zu den Sozialdemokraten) als Rüstungsmahn. Daß ihre Ansicht keinen Widerhall im Volke findet, beweisen die mißglückten Protestversammlungen (Sehr gut) und das beweist auch der Unfall Jaurès, dem zugeworfen wurde: a Berlin. Sorgen wir, daß die Franzosen niemals nach Berlin kommen. Glauben Sie nicht, daß wir leichten Herzens an die Vorlage herangehen. Von Hurrastrimmung kann keine Rede sein. Wir erkennen die kolossalen Opfer an Gut und Menschenkräften an, die der Arbeit durch den Militärdienst entzogen werden. (Sehr richtig!) Die Anstrengungen der Franzosen in der Rüstung sind gewaltig. Es wäre ein Verbrechen, wenn wir unsere große Macht und unsere Vorsehung in der Wehrfähigkeit nicht ausnützen würden. (Sehr richtig!) Wir sind dem Reichskanzler dankbar, daß er diese Vorlage eingebracht hat. Das müssen auch wir einmal aussprechen. (Lebhafte Bravo rechts.) Es soll ein Friedenswert sein und wird auch den Frieden sichern. An unserer Friedensliebe ist nicht zu zweifeln. Wir wollen aber lieber eine Milliarde opfern, als uns der Gefahr einer Niederlage aussetzen. Die Vorherrschaft der englischen Seemacht im Mittelmeer ist für unsere Verhältnisse sehr günstig, wenn nur immer darauf geachtet wird, daß das Mittelmeer freie Bahn für alle Nationen bleibt. Mag Stutari fallen und die Tschatalbuchtalmie erstürmt werden, mag die Türkei ihren ganzen europäischen Landbesitz außer Konstantinopel verlieren, so wird immer noch keine Ruhe auf dem Balkan geschaffen sein. Dann geht der Streit unter diesen Völkern erst los. Solange wir die stärkeren sind, wird uns der Frieden erhalten bleiben. Deshalb können wir erwarten, daß diese Vorlage hier möglichst einmütig angenommen wird, und daß wir bereit sind, das Opfer zu bringen, daß das Vaterland von uns verlangt. Wäre das Jahr von 1913 an Opferwilligkeit nicht zurückzuführen gegen das Jahr von 1813. (Lebhafte, sich wiederholender Beifall rechts.)

Der Abg. Müller-Meinungen (Fortsehr. Sp.) führte aus: Die Vorlage ist in wenigen Wochen zusammengeschrieben und deshalb etatsrechtlich völlig unüberfichtlich und tendenziös. Nur die Sicherheit des Reiches kann maßgebend sein für den Bedarf an den vielen Menschen, die aus der Wirtschaft und den Familien herausgerissen werden. Wir müssen genau prüfen. Wir sind von den Balkanereignissen völlig überrumpelt worden. Sollen die Rüstungen immer so weitergehen, sollen wir im nächsten Jahr eine neue Flottenvorlage erhalten und womöglich wieder eine Heeresvorlage? Den internationalen Kriegshetern, dem Treiben der Chauvinisten sollte von allen Parteien entgegengetreten werden. Bei der Ausrüstung unserer Truppen muß das Beste angewendet werden und die Erfahrungen, die bisher gemacht sind, berücksichtigt werden. Die Kavallerie hat nicht mehr die Bedeutung wie früher. Deshalb müssen wir gerade diese Forderung genau prüfen. Redner verlangt eine bessere Behandlung des Unteroffizierstandes und eine Entlastung des Offizierkorps durch Feldwebelentants, wendet sich gegen die Prunklust im Heere und tritt für die Reform des Militärstrafrechts und der Ehrengerichtsordnung ein.

**Kriegsminister v. Heeringen:** Das deutsche Offizierkorps steht fest auf dem Boden, auf dem es aufgewachsen ist. (Große Heiterkeit.) Das ist die Zuverlässigkeit und die Treue zu seinem Kriegsherrn (Unruhe links). Im Ernstfalle wird das Offizierkorps seine Schuldigkeit schon tun. Das Vertrauen zur Wehrmacht ist der erste Faktor für einen Sieg. In der Angelegenheit „Kriegsminister gegen Generalstab“ ist sehr viel Klatsch unterlaufen. Dazu gehört auch die Verabschiedung des Generalinspektors des Verkehreswesens. Ein Widerspruch zwischen mir und ihm bestand ebensowenig, wie von einer Pressekampagne zwischen dem Kriegsministerium und dem Generalstab die Rede sein kann. Beide Teile haben mit dieser Pressekampagne nichts zu tun. (Heiterkeit.) Ich habe bei früheren Heeresvorlagen keineswegs gesagt, daß wir nun für alle Zeit die Bedürfnisse des Heeres gedeckt hätten. Das kann überhaupt niemand sagen. Militärvorlagen sind immer nur das Ergebnis der militärischen Politik und der finanziellen Verhältnisse und es wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland, wenn wir aus dem politischen Verhältnis nicht die Konsequenzen ziehen würden. Die Notwendigkeit dieser Vorlage darf nicht mit der Vergangenheit belegt werden, sondern mit der Gegenwart und der Zukunft und die Frage nach dieser Notwendigkeit beantworte ich mit Ja. (Beifall rechts.)

Abg. Seyda (Volk) spricht gegen die Vorlage.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärt das sprunghafte Emporschnellen der Friedenspräsenzstärke für unheilvoll. Die Wehrvorlage könne in Frankreich leicht als eine Drohung aufgefaßt werden, deshalb werde sie von der Sozialdemokratie bekämpft. Redner klagt die Regierung an, daß sie durch die plötzliche maßlose Steigerung der Ausgaben das Volk schwäche und Rindertaugliche zu den Strapazen des Militärdienstes heranziehe. Der Tag werde kommen, wo Deutsche und Franzosen freundschaftlich und vertrauensvoll einander die Hand reichen.

Abg. Erzberger (Ztr.) führt aus: Wir bewilligen nicht dem Regierungssystem die Gelder, sondern lediglich dem deutschen Volke. Militäruntaugliche sollten nicht eingezogen werden. Wie der Erfas zu schaffen ist, muß uns der Kriegsminister noch darlegen. Ersparnisse könnten an vielen Stellen gemacht werden. Die Ausbildung der Soldaten sollte lediglich auf Kriegszwecke gerichtet sein, alles übrige Geldwerk müßte verschwinden. Redner verlangt, daß die ganze auswärtige Politik so geleitet wird, daß man nicht in einigen Jahren wieder vor einer derartigen Vorlage stehen würde. Die gegenwärtige Vorlage solle nicht zum Kriege führen, sondern den Frieden erhalten. Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr pünktlich vertagt. Schluß 7 1/2 Uhr.

Berlin, 8. April. In der Budgetkommission des Reichstages brachte ein Mitglied der Nationalliberalen den Fall des Obersten Hennigs zur Sprache, der in Zweibrücken einen Journalisten geohrfeigt hatte und dafür zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Der Redner fand es unbegreiflich, daß ein Offizier trotzdem befördert wird. Der bayerische Militärbefehlsmächtige hielt die Frage für eine bayerische Angelegenheit, für die der bayerische Landtag zuständig sei. — Zu dem Fall Kammler erklärte Kriegsminister v. Heeringen, das Gerichtsverfahren sei noch nicht abgeschlossen u. das Urteil des Landgerichts bedürfe noch der Klärung. Hauptmann Kammler sei seit 10 Jahren Bezirksoffizier und habe seinen Dienst gut versehen. Das klinische Gutachten habe keine geistigen Defekte ergeben. Für einige ungehörige Ausbrüche, die Kammler bei Kontrollversammlungen gebraucht habe, sei Abmahnung eingetreten. Kammler sei noch im Dienst, befinde sich aber auf Urlaub, damit er weiteren Reibungen entzogen sei. Der Kriegsminister erklärte, gegen jeden Offizier werde eingeschritten, der seine Befugnisse überschreite. Aber Unwahrscheinlichkeiten, die Kammler dem Bezirkskommandeur und einem Bezirksoffizier gegenüber gesagt haben sollte, liege ein abschließendes Urteil noch nicht vor. Bis dahin müsse der Vorwurf Lüge dem Offizier gegenüber auf das schärfste zurückgewiesen werden. Sämtliche Vorgefekte beurteilten Kammler günstig.

#### Pressestimmen zur Kanlzlerrede.

\* Die Rede, mit der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die Wehrvorlage im Reichstag begründete, hat im In- und Ausland ein lebhaftes Echo erweckt. Nachstehend geben wir noch eine Anzahl weiterer Pressestimmen wieder. So schreibt die „Tägliche Rundschau“: „Mit einer würdigen, groß angelegten und wohlzweckigen Rede hat der Kanzler des Deutschen Reiches, Herr von Bethmann-Hollweg, die Beratung der wichtigsten Vorlagen eingeleitet die dem deutschen Reichstag und dem deutschen Volke seit Jahren vorgelegt worden sind.



Was der Kanzler zur Begründung der Vorlage vorbrachte, war in seiner nüchternen Sachlichkeit so überzeugend und schlicht hinwiegend, daß im Hause während der Rede nur die auf Rabau gestimmte Sozialdemokratie einzelne Unterbrechungen und Widersprüche wagte, die bürgerlichen Parteien aber wiederholt ihre Zustimmung gaben. — In einem weiteren Artikel schreibt das Blatt: „Wir glauben, daß die Rede unseres Reichskanzlers beruhigend auf die Weltlage einwirkt und uns in ihrer Ehrlichkeit und guten Gesinnung Freunde wirbt. Sie führt aber auch den klaren Beweis, daß wir so stark sein müssen, als wir können, und daß wir unser Heer ausbauen, nicht weil wir den Krieg haben wollen, sondern weil wir im Frieden dafür sorgen müssen, daß, wenn ein Krieg kommt, wir Sieger bleiben; denn es geht um die Existenz unseres Volkes. Der Reichskanzler hat es verstanden, ohne die viel zu viel gebrauchten Friedensbeteuerungen noch einmal herbeizuholen, vor Europa den historischen und fast auch mathematischen Beweis zu führen, daß wir dem Frieden der Welt dienen. Er hat aber auch gezeigt, daß der Friede nicht von uns abhängt und daß wir gesonnen sind, den uns aufgenötigten Krieg zu schlagen, im Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Tapferkeit unseres Heeres. Am Reichstage ist es nunmehr, dafür zu sorgen, daß wir einer ungewissen Zukunft mit gutem Gewissen entgegengehen können. Diese Gewissenspflicht wird ihm auch über die Dedungsborlage hinweghelfen in Würdigung der alten, durch die Geschichte belegten Wahrheit, daß noch kein Volk an seiner Wehrhaftmachung zugrunde gegangen ist, wohl aber manches, das nicht auserfähig genug war, stets gerüstet zu sein.“

Die „Deutsche Tageszeitung“: „Wir gehören nicht zu denen, die beifolgsam sind, und gerne Vorbehalte machen. Aber die Gerechtigkeit verlangt, daß wir dem Kanzler für die gestrige dem Ernst der Lage durchaus angemessene, würdige, kraftvolle und vom starken bürgerlichen Selbstbewußtsein getragene Rede aufrichtig danken. Einer Politik, die diese Worte immer nach allen Richtungen und in allen Fällen in die Tat umsetzt, werden wir gerne und freudig folgen.“

Der „Vorwärts“: „Gestern hat nun der Reichskanzler die Begründung gegeben, und sie ist eine treffliche Begründung in der Tat — für die Ablehnung der Vorlage.“

Die „Kölnische Volkszeitung“: Der Ernst der politischen Situation liegt auf der Rede des Kanzlers und gibt ihr die Zurückhaltung, die jedes Wort sorgsam abwägt und doch deutlich genug den Ernst der Lage kennzeichnet, aus dem die Vorlage geboren ist. „Erst, aber nicht pessimistisch“ könnte man als Charakteristik über die Rede des Reichskanzlers schreiben. Gerade das Fehlen jeder Surrealismus, das Vermeiden aller Phrasen bei der Begründung der Vorlage gibt den Worten des Reichskanzlers ein besonderes Gewicht. Keine Entschlossenheit, männlicher Ernst und tollkühner Pflichtbewußtsein sind es, welche den Reichskanzler offensichtlich in diesem Augenblicke beherrschen. Es ist bedeutsam, daß Herr von Bethmann-Hollweg zum ersten Male mit aller Offenheit die slawische Gefahr genannt und das Emporwachen des Slawentums dem Germanentum in seiner ganzen Gefährlichkeit vor Augen gestellt hat.

Der „Mannheimer Generalanzeiger“: „Der Herr Reichskanzler hat gesprochen. Es war eine maßvolle, klug wägende Rede, ganz erfüllt von harten Verantwortlichkeitsgefühl, von sachlicher Ruhe und frei von aller tönenden Phrase. Es gab in ihr kein Sabelraseln und keine Drohung, es gab in ihr keinen schädlichen Pessimismus, aber auch keinen ebenso schädlichen Optimismus. Zwischen beiden hält der erste Beamte des Reiches die goldene Mitte einer freimütigen ersten Aussprache über Deutschlands internationale Lage am Ende des Balkankrieges und über die militärischen Erfordernisse die sich für Deutschland aus dieser Lage ergeben. Weder das Ausland noch die Sozialdemokratie werden Drohungen und Kriegstreiberereien in ihr finden können, sie mühten, wenn sie ehrlich sein wollten, anzuerkennen, daß eine überzeugendere, ungeschwätztere Begründung für die Notwendigkeit erheblicher Rüstungsverstärkung nicht gegeben werden konnte. Diese wohlgeordnete, nicht an nationalistische Wallungen und Instinkte, sondern nur an den einfachsten politischen Verstand appellierende Rede, die die guten Beziehungen zu den Nachbarn in der Gegenwart sehr nachdrücklich betont, wenn sie die möglichen Gefahren der Zukunft schildert, diese, man möchte fast sagen, nüchternen, militärisch-politischen Rechnung, wird und kann — und darin sehen wir ihren größten politischen Vorteil — keine Verschärfung der internationalen Spannung, keine neue Neigung der antideutschen Instinkte im Westen und Osten bringen. Das Verantwortlichkeitsgefühl, das die Rede des Reichskanzlers in so hohem Maße durchdringt, besetzt auch das deutsche Volk bis in seine alldeutschen Kreise hinein. Aber das besonnene Deutschland ist auch ein entschlossenes Deutschland. Auch darüber hat die Rede des Reichskanzlers keinen Zweifel gelassen und wir freuen uns, daß er so nachdrücklich betont und unterstrichen hat, daß das friedliebende Deutschland Sieger bleiben will, wenn Krieg kommt.“ Die Rede des Reichskanzlers gibt dem europäischen Frieden eine wertvolle Stütze, die er in diesen Zeiten nervöser Spannung sehr wohl brauchen kann.“

Die „Mannheimer Volksstimme“: „Was sonst des Reichskanzlers Rede an Politischem brachte, einige scharfe Worte gegen den König der schwarzen Horde, einige Stiche gegen die Chauvinisten im Ausland und nur im Ausland, eine Anerkennung des Dreibundes. Was sie an Negativem brachte: den Mangel jeden großen, politischen Zuges, keine Bereitschaft zur Verständigung über das gefährlichste aller europäischen Probleme, den Rüstungswahn, statt großer in die Zukunft schauender eigener Gedanken ein lahmendes und widerwilliges Reagieren auf die Gedanken und Vorschläge anderer. ... Alles in allem: Ein paradoxer Staatsmann hat eine paradoxe Rede gehalten, um eine paradoxe Politik zu begründen. Paradox aber heißt auf groß deutsch: widersinnig.“

Das „Heidelberger Tagblatt“: „Die Begründung der neuen Militärvorlage ist wegen ihrer Kürzlichkeit mit Recht angegriffen worden. Der Reichskanzler hat ihr zwar nicht mehr viel hinzugefügt, aber was er sagte, war doch so überzeugend, daß an der Notwendigkeit der Vorlage nicht mehr gezweifelt werden kann. Aber die Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Haase schreibt daselbe Blatt: „Nach dem Kriegsminister erhielt der Sozialdemokrat Haase das Wort. Soweit seine Ausführungen sachlich waren, sind sie bereits durch den Abgeordneten Liebert widerlegt worden. Da sie sich aber weit in unsachlichen Grenzen hielten, entsprachen sie durchaus der Stellung, die die größte Partei des Reichstages leider einnimmt. Man hört ihren Rednern schon kaum mehr zu, weil man die Tiraden satt hat, die jahraus, jahrein die sozialdemokratische Presse verbreitet. Einen Erfolg aber darf auch der Abgeordnete Haase buchen: Er verstand es, sofort nach dem Kanzler die Debatte auf ein Niveau herabzudrücken, die dem Ernste der Situation in keiner Hinsicht entsprach. Und als seine Parteifreunde die Rede ihres erbitterten Gegners Liebert nur mit demonstrativem Gelächter begleiteten, verdrängten sie noch diesen Eindruck. Schließlich war es ein klägliches Bild, das der Reichstag bot, unwürdig der wichtigen Aufgabe, vor die er gestellt ist. Und wer mit hohen Erwartungen und patriotischen Hoffnungen den Saal betreten hatte, konnte ihn nur mit dem Gefühl tiefer Beschämung verlassen.“

Paris, 8. April. Der „Temps“ schreibt: Der Reichskanzler hat gestern eine Rede gehalten, die wir nicht genug loben können, denn sie enthält zahlreiche Lehren für Frankreich und Frankreich wird sich dieselben zunutze machen. Die Rede beleuchtet wunderbar, was wir bereits wußten, man wird jetzt besser begreifen, was Ministerpräsident Barthou zur Verteidigung der dreijährigen Dienstzeit gesagt hat. Der Reichstag hat gestern eine Rede gehört, welche zwei Forderungen mit einem Schläge trifft, denn sie wird die Annahme zweier Militärvorlagen herbeiführen — der deutschen und der französischen. — das „Journal des Débats“ hebt die Worte des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg über die Treue Deutschlands zu dem verbündeten Österreich und die durch die Orientkrise verursachte Kriegsgefahr hervor und schreibt: Wer mag es angesichts dieser Erklärungen zu behaupten, daß die französische Regierung Unrecht gehabt hat, an der Flottendemonstration teilzunehmen. Nicht bloß die Regierungen, auch die Presse, welche auf die öffentliche Meinung einwirkt, hat eine Verantwortlichkeit. Wenn die französischen Blätter dem Vorwurf des Chauvinismus entgegen wollen, den man allzu oft gegen sie erhebt, so werden sie es reichlich überlegen müssen, bevor sie die Öffentlichkeit gegen die einzig vernünftige und gegenwärtig mögliche Politik aufreizen.“

Rom, 8. April. „Popolo Romano“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers, die an die hervorragenden Reden Bismarcks und Bülow's erinnert, könne nicht ein Gegenstand sofortiger Kritik sein, sie werde aber sicherlich mit der Rede Sir Edward Grey's im Unterhause einen heilsamen Einfluß auf die politischen Kreise Europas üben, und zur schnellen Herbeiführung des Friedens auf dem Balkan beitragen. „Bita“ erklärt, die Rede enthalte einen friedlichen Geist. Keiner der Vorgänger des Kanzlers habe aufrichtiger die Mühsal gezeigt, einen Konflikt mit Frankreich zu vermeiden. Das Blatt hebt weiter die Wichtigkeit der vertrauensvollen Ansprachen Englands gegenüber hervor, da durch das Zusammengehen der Kabinette von Berlin und London bisher Vermittlungen vermieden und die schwierigen Punkte der Balkanfrage gelöst wurden. Das Blatt schließt mit dem Ausdruck der Genugtuung über die Erklärungen des Reichskanzlers bezüglich der Verbündeten Deutschlands, aus denen hervorgeht, daß die völlige Intimität zwischen Italien und Deutschland wiederhergestellt sei.

### Die Balkankrise.

Die Vorkonferenzvereinigung ist gestern im auswärtigen Amt zu London zusammengetreten; sie wird vor Freitag nicht wieder tagen. Die Vorkonferenz traf die Entscheidung über die Bedingungen, die die Mächte den Balkanstaaten als Antwort auf deren letzte Note überreichen werden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die den Balkanverbündeten bereits mitgeteilten Anschnürungen unverändert geblieben sind und daß dies auch aus der Antwort hervorgeht. — In ausländischen Kreisen wird, einer Neutermeldung zufolge, betont, daß die wirkliche Frage die sei, ob die Kriegführenden den Frieden wünschen. Im bejahenden Falle — so wird erklärt — sollten wohl keine Schwierigkeiten bestehen, den Frieden zustande zu bringen. — Es würden zwei Vorschläge finanziellen Charakters gemacht werden, die einen gewissen Einfluß auf die montenegrinische Regierung haben dürften. — Der montenegrinische Friedensdelegierte in London hatte gestern eine Unterredung mit dem französischen Botschafter und besuchte später Sir Arthur Nicolson im auswärtigen Amt. — Wie Neuter weiter erfährt, soll sich die internationale Blockade von Antivari bis zum Fluße Drin ausdehnen.

Die Wiener Abendblätter vom Dienstag enthalten eine Information von maßgebender Stelle, wonach die gestrigen Reden des deutschen Reichskanzlers und Sir Edward Grey's geeignet sind, die Friedenszukunft zu stärken.

New, 8. April. Vor dem bulgarischen Konsulate fand eine von Studierenden veranstaltete Manifestation statt. In der Menge bemerkte man außer russischen auch bulgarische Flaggen. Die Redner begrüßten den Konful als den Vertreter des Balkanbundes und baten ihn, den Balkanvölkern telegraphisch die Sympathien des russischen Volkes für die südslawischen Freiheitskämpfer auszusprechen. Hierauf zogen die Manifestanten vor das griechische Konsulat, von dort zum Denkmal Alexanders des Zweiten, wo sie die russische Hymne und einen Choral unter Kräuschung absangen, während sie die Fahnen senkten. Vor dem Gebäude der Stadtduma wurden patriotische Reden gehalten. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Konstantinopel, 8. April. Der deutsche Pilot Scherff machte gestern mit dem Hauptmann Kemal Bey einen 23stündigen Erdumflug bis nach Strandzsch. Das bulgarische Hauptlager bei Khabdzhakly wurde anscheinend mit Erfolg mit Bomben beworfen. Da der Tropfen nur 400 Meter hoch flog, war er auch Schrapnellfeuer ausgeföhrt.

Paris, 8. April. Wie der St. Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ erfahren haben will, sei in dem jüngsten Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Jaren der Gebante ausgesprochen gewesen, daß die Mission Russlands im Orient nunmehr beendigt erscheine (?). Diese Äußerung habe in den russischen Hofkreisen eine gewisse Verstimmung hervorgerufen. Der Zar habe in der courtoisvollsten, aber festesten Form in seiner Antwort erklärt, daß Russland die slawische Sache in den Balkanstaaten niemals im Stiche lassen werde.

### Politische Übersicht.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung genehmigte einstimmig den Antrag des Magistrats aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers für ein Säuglingsheim 1.500.000 M. mit der Bestimmung zu stiften, daß die Verwendung des Geldes nur nach Maßgabe eines besonderen Beschlusses der Kollegien erfolgen darf.

Prinzregent Ludwig und Prinz Leopold von Bayern begingen am Dienstag die Feier ihres vor 50 Jahren erfolgten Dienst Eintritts in das 2. Infanterieregiment Kronprinz. Am Vormittag wurde auf dem Kasernenhofe eine Militärfeier mit Parade marsch abgehalten, zu der der Prinzregent, die Prinzen Leopold, Rupprecht und Karl erschienen waren. Der Regimentskommandeur

Prinz Franz feierte in einer kernigen Ansprache an das Regiment die Tapferkeit und Pflichttreue der Jubilare und schloß mit einem Hurra auf den Regenten und den Prinzen Leopold. Der Regent dankte dem Regiment für die Feier und sprach die Hoffnung aus, daß es allezeit seine Pflicht erfüllen werde. Generalinspekteur Prinz Rupprecht führte das Regiment seinem Vater im Parade marsch vor. Am Nachmittag fand ein Festmahl im Offizierskasino statt.

Prinz Heinrich von Preußen ist am Dienstag abend von Kiel nach England abgereist.

Prinz Joachim von Preußen, der mit dem Prinzen Heinrich von Preußen befreundet an der feierlichen Beisetzung des Königs Georg von Griechenland in Athen teilgenommen hatte und sich in Athen noch bis zum 5. April aufhielt, befindet sich zurzeit bis Ende des Monats auf einer Reise durch Italien.

Eine Erklärung des neuen Erzbischofs von Köln. Der neue Kölner Erzbischof von Hartmann erklärte bei seinem Einzug in die Erzdiözese Köln den ihm am Essener Hauptbahnhof begrüßenden Vertretern der Behörden, daß eine sei ganz sicher und sein fester Entschluß, kein religiöse Zwietracht einzuheizen zu lassen; er werde dafür besorgt sein, daß seine Erzbischofamt gemeinsam mit den anderen Konfessionen zum Gedeihen der menschlichen Gesellschaft arbeiten, zum Wohle des Staates und der Kirche.

### Ausland.

Bern, 7. April. Die Kommission des Ständerates für den Gotthardvertrag hat heute nachmittag ihre Schlußsitzung abgehalten. Es wurde mit zwölf Stimmen gegen eine die Nationalisierung beschlossen.

Paris, 7. April. Der frühere Vorkonferenzpräsident ist gestorben.

Paris, 8. April. Nach einer Blättermeldung dürfte der an der Riviera weilende König von Schweden auf der Rückfahrt nach Stockholm Mitte dieses Monats zu kurzem Aufenthalt nach Paris kommen, um dem Präsidenten Poincaré einen Besuch abzustatten und um der Einweihung der neuen schwedischen Kirche beizuwohnen.

Rom, 8. April. Der Papst, dessen Gesundheit noch nicht vollständig war, ist neuerlich erkrankt. Es wird berichtet, daß die am 4. April lombardischen Pilgern gewährte Audienz und die gestrige den Papst stark ermüdeten, obwohl er vorläufigerweise keine Reden hielt. Die Ärzte rieten dem Papst, sich längere Zeit Schonung aufzuerlegen, doch wollte dieser die Audienzen nicht ausfallen lassen. Auch wünschte er, die Konstantinischen durch die bekannte Rede zu eröffnen. Der Gang des Papstes durch den Saal der Segenssprüche, wo es stets kalt zu sein pflegt, trug zur Verschlimmerung seines Zustandes bei. Wirklich hatte der Papst gestern nach der Audienz Fieber. Der Doktor Marchia Jona wurde abends nach dem Vatikan gerufen, wo er zusammen mit dem Doktor Anici eine lange Untersuchung vornahm. Marchia Jona verließ dann den Papst, während Anici die ganze Nacht bei ihm wachte. Heute früh besuchte Jona wiederum den Papst, der zu Bett liegt; der Besuch dauerte eine Stunde. Die Schwwestern des Papstes wurden von seiner Erkrankung benachrichtigt und besuchten ihn heute. Die für heute angeetzten Audienzen sind abgesetzt worden.

Rom, 9. April. Wie berichtet wird, haben die Ärzte eine Besserung im Befinden des Papstes festgestellt. Die Temperatur ist wenig über 37 Grad. Alle Kardinalie und das diplomatische Korps verlangen vom Staatssekretär Merry del Val Nachrichten über den Zustand des Papstes.

### Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 9. April.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute vormittag den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyd und erteilte von 10 Uhr an folgende Audienzen: dem Amtsvorstand Geheimen Regierungsrat Steiner in Offenburg, dem Oberamtsrichter Dr. Kley in Durlach, dem Direktor der Humboldtshule Dr. Ott in Karlsruhe, dem Realschuldirektor Funk in Gernsbach, den Professoren Dr. Schilling und Kessler in Karlsruhe, Hoffmann in Wertheim, Videl in Donaueschingen, Wolf in Mannheim, Fleig und Michelsfelder in Gernsbach, Kuhn in Bretten und Franz in Heidelberg, dem Rektor der Handelshochschule Professor Dr. Glauser in Mannheim, dem Finanzamtmann Schmitt in Freiburg, dem Pfarrer Schäfer in Wolfach, dem Landgerichtsdirektor Widert in Waldshut, dem Gewerbelehrer Stöckle in Offenburg, dem Gewerbelehrer Kuhn in Donaueschingen, dem Volkshochschulrektor Gaa und dem Musiklehrer Mack in Mannheim; ferner einer Abordnung der Stadt Billingen, bestehend aus dem Bürgermeister Lehmann sowie den Gemeinderäten Cammerer und Falter. Dazwischen meldete sich: Major Schollmeyer beim Stabe des Infanterieregiments von Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83, bisher Bataillonskommandeur im 4. Badischen Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112.

Nachmittags nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

Heute abend werden Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin das Konzert des Großherzoglichen Hoforchesters in der Festhalle besuchen.

Am 1. April 1913 sind für den Vertrieb aller von der Kartographischen Abteilung der königlich preussischen Landesaufnahme herausgegebenen Generalstabskarten in den Maßstäben 1:25.000, 1:50.000, 1:100.000, 1:200.000 und 1:300.000 Kartenertrags-



stellen eröffnet worden. Bestellungen aus dem Großherzogtum Baden sind an die Kartenvertriebsstelle Berlin, Berlin, Nettelbedstraße 7/8, zu richten. Auch können sie an eine der Mittelpersonen, die an allen größeren und vielen kleineren Orten bestellt und durch besondere Ausschüßler kenntlich gemacht sind, abgegeben werden. Für die Lieferung der Karten gelten die nachstehenden Bestimmungen:

1. Übersichtsblätter und Verzeichnisse, aus denen die veröffentlichten Karten zu ersehen sind, sowie Bestellkarten werden von den Vertriebsstellen bezw. den Vermittlungsstellen kostenfrei verabfolgt oder gegen Einfindung des Portobetrages zugesandt.

2. Der Bezug der in dem Verzeichnisse A aufgeführten Karten ist für jedermann zu den festgesetzten Preisen und Bedingungen zulässig.

3. Der Bezug der in dem Verzeichnisse B aufgeführten Karten ist für den Dienstgebrauch und zu Lehrzwecken ermäßigten Preisen ist zulässig für:

- alle aktiven Offiziere bezw. die Offiziere des Beurlaubtenstandes,
- alle Militär-, Marine- und Zivilbehörden. Beaufte jedoch nur durch Vermittlung der Behörden,
- alle öffentlichen höheren Lehranstalten zum Gebrauch der Lehrer und Schulleiter; für die übrigen Schulen jedoch nur durch Vermittlung der Kreis-, Schulinspektoren, Bürgermeister oder Landräte,
- Zugend-, Wandervereine und dergleichen, denen die Vergütung durch die Landesaufnahme zugewilligt worden ist.

4. Die Abgabe von Karten zu ermäßigten Preisen erfolgt nur an die Bezugsberechtigten zum eigenen Gebrauch. Die Unterzeichner der Bestellungen übernehmen durch ihre Unterschrift die Verantwortung für die Verwendung der Karten allein zu den genannten Zwecken. Die Weitergabe von Blättern an Unberechtigte oder zu andern als den festgesetzten Preisen ist unzulässig und wird verfolgt.

5. Die Lieferung der Karten erfolgt in der Regel nur gegen Vorzahlung oder Postnachnahme und bei einzelnen Blättern, wenn nicht ausdrücklich anders gewünscht, gefaltet in Umschlag.

Nach mitgeteiltem Forderungsnachweis einzuzahlende Beträge sind von allen Bestellern, auch den am Orte befindlichen Behörden, sobald als möglich — spätestens aber innerhalb vier Wochen — ungekürzt, porto- und bestellgeldfrei an die zuständige Kartenvertriebsstelle einzufinden.

6. Anträge auf Herstellung von Karten für besondere Zwecke, zu denen die von der Landesaufnahme bearbeiteten Karten Verwendung finden sollen, sind durch Vermittlung der Kartenvertriebsstellen oder unmittelbar an die Kartographische Abteilung der Landesaufnahme zu richten.

### Die „Mittelbadischen Nachrichten“ zur Militärvorlage.

Während die liberale Presse Badens in ihrer Allgemeinheit der Militärvorlage zustimmt, nehmen die „Mittelbadischen Nachrichten“ zur größten Freude des „Volksfreunds“ eine Ausnahmestellung ein, indem sie u. a. bemerken, sie hätten „gar keine Veranlassung, gleich mit vieltausendstimmigem Surrea die Vorlage zu begrüßen“, sie „müßten Beweise verlangen, um zu glauben“. Diese Haltung der „Mittelbad. Nachr.“ muß umso mehr auffallen, als das Blatt noch dieser Tage von der parteiamtlichen „Bad. Natl. Corr.“ den nationalliberalen Parteifreunden besonders herzlich empfohlen wurde. Auch andere Artikel des Blattes liegen darauf schließen, daß es die Politik der nationalliberalen Partei des Reiches nicht mit zu vertreten gedenkt.

### Aus der Residenz.

Der Vorfall an der Bernhardskirche vor dem Schöffengericht.

Das Schöffengericht beschästigte sich gestern in fast 5 stündiger Sitzung mit dem bekannten Vorfall an der Bernhardskirche. Die von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage richtete sich gegen den Buchhalter W. Niskan und gegen den Schlosser J. Wagner von hier, die beschuldigt wurden den § 386 Riff. 6 N.S.G.B. übertreten zu haben, welcher bestimmt, daß mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer Hunde auf Menschen hebt. Zu der heutigen Verhandlung waren 16 Zeugen geladen; außerdem wurde der Hund — ein Schnauzer —, der an dem Vater emporgesprungen war, im Gerichtssaal vorgeführt.

Beide Angeklagte bestritten in bestimmter Weise, den Hund auf den Vater geholt zu haben. In der Zeugenvernehmung wurden zum Teil widersprechende Angaben gemacht. Der als Hauptzeuge vernommene Vater Michael gab u. a. an: Als ich in die Nähe der Kirche kam, sah ich zwei Herren vor einem Baum stehen, an dem ein Hund emporgesprang. Ich ging an dem Baume vorbei, um zu sehen, was den Hund zu seinem Treiben veranlaßte. Da sah ich, daß der Hund nach einem Vogel, der auf dem Baume saß, geholt wurde. Ich ging meines Weges weiter und hörte gleich darauf zweimal spöttisch sagen: „Antonius von Padua“. Als ich einige Schritte von der Kirche entfernt war, spürte ich etwas in meinem Rücken. Als ich herum sah, sprang ein Hund von mir weg. Ich nahm an, daß die beiden Herren den Hund auf mich geholt hatten, weil sie vorher so spöttisch über mich sprachen. Gehört habe ich nichts und auch nichts gesehen. Ich rief den Herren zu: „Ich könnte Sie jetzt anzeigen, aber ich will es nicht tun.“ Ich bin schon weit in der Welt herumgekommen, hätte aber nicht gedacht, daß ich in Karlsruhe etwas derartiges erleben werde, daß man einen Hund auf mich hebt. Ich hätte gar nichts weiter gesagt, wenn die Herren sich entschuldigt hätten. An der Kirche kam eine Frau mit entzogen und sagte, der Hund sei auf mich geholt worden. Ich erwiderte nichts darauf und ging dann in die Kirche. Als ich mich später zum Bahnhof begab, traf ich einen Herrn, dem ich den Vorfall erzählte. Er meinte: „Vater, regen Sie sich nicht auf, so etwas kommt öfter vor.“ Ich habe die Überzeugung, daß man den Hund absichtlich auf mich geholt hat. Ich will aber auch angeben, daß ich mich in meinem Urteil irren kann. Ich kann auch nicht erklären, daß die Angeklagten die beiden Herren sind, und es ist auch möglich, daß ich meine Bemerkungen an zwei andere Herren richtete. Ich

war der Meinung, daß die Herren, welche den Hund heben, Jagdanzug oder Sportkostüm trugen. Der Hund, der nur auf den Rücken sprang, war ein mittelgroßer. Ob es der ist, den man heute vorgeführt, kann ich ebenfalls nicht angeben. Von einem Zeugen gegen mich habe ich nichts gehört. Die am 24. Dezember im „Beob.“ erschienene Notiz, erklärte der Vater, nicht veröffentlicht zu haben. Nach Königshofen zurückgekehrt, habe er abends im Colloquium seinen Ordensbrüdern den Vorfall erzählt, und dies habe den Bruder Eusebius, der den Redakteur des „Beob.“ aus seiner Studienzzeit kenne, veranlaßt, diesem die Sache zu schildern, worauf die Notiz erschienen sei.

Eine Reihe von weiteren Zeugen konnte bestimmte Angaben nicht machen. In seinen Klaidoyer hielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft die erhobene Anklage aufrecht und beantragte eine entsprechende Haftstrafe. Der Verteidiger betonte, daß den beiden Beschuldigten eine Schuld nicht nachgewiesen werden könne. Die ganze Angelegenheit, die übrigens auch der Vater als ziemlich harmlos bezeichnet habe, sei aufgeklärt worden. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf Freisprechung der beiden Angeklagten. Es ging dabei von der Auffassung aus, daß verschiedene Momente gegen die Angeklagten sprächen, deren Äußerung über Antonius von Padua eine ungebührliche und unzulässige gewesen sei, daß aber ein schlüssiger Beweis für die Annahme, die Angeklagten hätten den Hund des Niskan auf den Vater geholt, nicht vorliege. Bei dieser Sachlage sei nach dem Grundsatz in dubio pro reo zugunsten der Angeklagten zu entscheiden gewesen.

Großherzogliches Hoftheater. Die vorgestrige Aufführung von Hebbels „Herodes und Marianna“ stand im Zeichen guter Mittelmäßigkeit; sie verdaß nicht gerade etwas an dem Werk, tat aber auch nur wenig dazu, seine Schwäche: das Überwiegen des deklamatorischen Elements, hinter seinen Vorzügen verschwinden zu machen. Frig Herz vermochte der Gestalt des Herodes nichts von der Größe einzuhauchen, die auch dem jenseits von Gut und Böse stehenden Verbrecher noch eine Art Bewunderung sichert. Sein Herodes war kaum mehr als ein kleinlicher, von Eifersucht und Jurdut vor dem Verlust von Macht und Leben zum Wahnsinn getriebener Tyrann, der auch nicht einen wahrhaft imponierenden Zug aufwies. Mehr Maß und Ruhe in Sprache und Geste, größere Vertiefung des seelischen Ausdrucks, hätten den Eindruck der Leistung erhöht. Frau Deman ließ es als Marianna anfänglich an Wärme und Leidenschaft fehlen, namentlich in den Szenen, wo Abscheu, Macheverlangen und Liebe sich die Seele der Heldin streitig machen. Etwas mehr Interesse erregte sie in dem Augenblick des seelischen Zusammenbruchs bei der Mitteilung des Soemus, in der Gerichtsszene und im Abschiedsgespräch mit Titus. Gut charakterisierte Gestalten waren der Sameus des Herrn Baffermann und der Joseph Herrn Baumhach. Dina Carstens als Salome war in den Momenten der Eifersucht besser, als in denen der Verzweiflung. M. Frauendorfer verkörperte die Alexandra glaubhaft. Die Regie bot keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen.

Die getrige Aufführung von Webers „Freischütz“ unter Hofkapellmeister Reichwein war die beste Tat unserer Oper seit Monaten. Schon die klangvolle, lebensprühende und dennoch aufs feinste ausgefeilte Wiedergabe der Duvertüre riß das Publikum zu verdientem spontanen Beifall hin, und der Kontakt zwischen Bühne und Haus, der damit zum erstenmal seit längerer Zeit wieder hergestellt war, hielt während des größten Teils der Vorstellung an. Den Max sang Hans Siewert mit guter Stimme, die Agathe gab an Stelle der erkrankten Frau Lorenz-Höllischer Fr. L. Ulbrig vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, in der wir eine ganz vorzügliche Sängerin kennen lernten. Die Künstlerin hat ein gutes, vortrefflich geschultes Stimmmaterial; sie phrasiert verständlich, spricht gut aus und weiß durch seine dynamische Abstufungen eine künstlerische Wirkung ihres Vortrags zu erzielen. Über ihre darstellerische Begabung lassen sich aus ihrer Verkörperung gerade der Rolle der Agathe noch keine Schlüsse ziehen. Frau Müller-Reichel war ein Ansehen voller Übermut und Schelmerei, das auch gefänglich voll befriedigte. Die Herren Woha (Kaspar), Medler (Kuno) und v. Schwind (Grenit) fügten sich in Gesang und Spiel gut in den Rahmen der Vorstellung ein. Besonders Lob verdienen die frisch und kraftvoll gefungenen Chöre. Die Regie ließ noch einige Wünsche offen, vor allem hinsichtlich der Wolkenschluchtene, die mehr des Romischen als des Schredlichen hatte. Der zahlreiche Besuch der Vorstellung und der immer wieder einsetzende Beifall der Zuhörer ließen erkennen, wie sehr das Publikum, von der schweren Kost der Wagnerschen Lieder überfättigt, nach Webers volkstümlicher und herzerfrischender Romantik verlangt.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Homburg v. d. S., 9. April. Der Kaiser machte heute vormittag einen Spaziergang und besuchte in Verfolg desselben die Höhe Marz.

Frankfurt a. M., 9. April. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland, sowie Prinzessin Olga von Cumberland trafen mit Gefolge heute mittag 12 Uhr im Sonderzug über Nürnberg aus Gmunden hier ein. Zum Empfang der fürstlichen Herrschaften hatten sich eingefunden Prinz Ernst August Herzog zu Braunschweig und Lüneburg mit seiner Verlobten, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, sowie das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen. Nach überaus herzlicher Begrüßung begaben sich die hohen Herrschaften, von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt, in mehreren Automobilen nach dem Hotel „Frankfurter Hof“, wo sie Wohnung nahmen. Die Abfahrt nach Homburg erfolgt morgen Donnerstag früh 11 Uhr.

Berlin, 9. April. In der heutigen Reichstags-Sitzung forderte Abg. Dr. Doormann (Fortfchr. Vp.), daß die Wehrvorlage nichtern und sachlich ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne Enthusiasmus geprüft werde.

Cöln, 9. April. In Anwesenheit der Militär- und Zivilbehörden und unter Teilnahme von mehr als 200 Vereinen fand heute vormittag die feierliche Inthronisation des Erzbischofs Felix von Hartmann statt.

Paris, 9. April. Der „Excelsior“ meldet aus Korfu, daß 17 griechische Transportschiffe, die am Sonntag von Korfu mit 15 000 serbischen Soldaten und Belagerungsgeschützen in Begleitung des Panzerjesses „Bata“ und zweier Torpedobootzerstörer abgegangen waren zurückgekehrt sind, nachdem sie die Truppen und Kanonen in San Giovanni di Medua gelandet hatten.

Rom, 9. April. Der Papst hat eine schlaflose und ziemlich unruhige Nacht verbracht. Gegen 11 Uhr nachts bemerkte Dr. Amici, der im Nebenzimmer wachte, daß die Temperatur über 38 Grad gestiegen war. Jedoch war der Papst heute früh fieberfrei. Er ist sehr schwach und verweigert die Nahrungsaufnahme. Seine Umgebung überredet ihn mit Mühe, wenigstens Milch und Eier zu sich zu nehmen. Die Audienzen sind für den ganzen Monat April abgesagt.

Rom, 9. April. „Vita“ schreibt: Das Fieber hält sich beim Papst, nachdem Anzeichen für eine Verminderung vorhanden waren, auf 38—38½ Grad. Die Atmung, die ein beunruhigendes Symptom bot, ist jetzt zufriedenstellend. Vor der heute stattfindenden genauen ärztlichen Untersuchung und der Anwendung bestimmter Medikamente läßt sich über die Schwere der Krankheit nichts sagen. Wie die „Vita“ meint, handelt es sich um eine Nierenentzündung.

### Familiennachrichten.

Geburten. Ein Knabe: B.: Sch. Bühler, Koch. — B.: Eugen Wahl, Kunstgeigenbauer. — Ein Mädchen: B.: Albert Füs, Tagelöhner.

Eheausgebote. Wilhelm Lang von Hochstetten, Wagenführer hier, mit Marie Walter von Leonbronn. — Ernst Birkenmeier von hier, Kaufmann hier, mit Elisabeth Janzi von Strahburg. — Karl Marzengel und Arsenbach, Bireauassistent hier, mit Hedwig Mächel von hier. — Germain Neff von hier, Mechaniker hier, mit Margarete Stad von hier. — Emil Hub von Rastatt, Tagelöhner hier, mit Hedwig Kunia von Nieder-Steit. — Wilhelm Weber von Steinbach, Messerschmied hier, mit Emma Böfer von Weiher. — Hermann Sebelmeier von Grezhausen, Kellner hier, mit Hedwig Tode von hier. — Dr. Salomon Lieben von Prag, prakt. Arzt in Prag, mit Dr. Zippora Schiffer, Oberlehrerin a. D. von hier. — Friedrich Kemmlinger von hier, Monteur hier, mit Lina Gassfelder von Untergimpeln. — Franz Reichert von Malsch, Fabrikarbeiter hier, mit Susanna Haas Witwe von Mainz. — Moritz Ell von Stadelhofen, Bahnarbeiter hier, mit Katharine Ell von Dnsbach. — Wilhelm Brannath von hier, Schlosser hier, mit Luise Krobol von hier.

Eheschließungen. Joseph Kahner von Muggensturm, Mechaniker hier, mit Lina Kühn von hier. — Hermann Häfeler von Diebelsheim, Bahnarbeiter hier, mit Anna Westermann geb. Wurf von Nalen. — Daniel Engelhardt von Offenbach, Schlosser hier, mit Luise Orth-Weber von hier. — Wilh. Rauch von Odenheim, Schlosser hier, mit Erna Fehler von hier. — Wilh. Gremmelmaier von Sulzfeld, Bahnarbeiter hier, mit Maria Weber von Kandel. — Artur Anselm von hier, Schreiner hier, mit Valeria Anselm von Hördlen. — Heinrich Jacobi von Darmstadt, Ingenieur hier, mit Lisa Schöner von Trüberg. — Eugen Deschler von hier, Fensterreiniger hier, mit Berta Groß von hier. — Hans Hensel von Berlin, Stabsarzt hier, mit Gertrud Berg von Nollleben. — Joseph Bachert von hier, Eisenbahn-Sekretär hier, mit Amalie Baumeister von Heidelberg. — Albert Stalter von Moosham, Aktuar hier, mit Luise Baumeister von Heidelberg. — Eugen Jabel von hier, Kaufmann hier, mit Anna Grether von Welschneurent.

Todesfälle. Johanna Emma, B.: Jakob Runt, Fuhrmann. — Amalie Braun, Ehefrau. — Emilie Braun, ohne Gewerbe, ledig. — Helene Günther, Ehefrau. — Hedwig Sid, Witwe. — Johann, B.: Johann Schmitt, Postbote. — Christine Ripse, Ehefrau. — Maria Müller, Witwe. — Ottilie, B.: Johann Ed, Säger. — Hans, B.: Eugen Lauinger, Lohrer. — Hefelotte, B.: Emil Rosenbusch, Kaufmann. — Magdalena Wech, Köchin, ledig.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe

April	Barom. mm	Therm. in C.	Windgeschw. in m/sec.	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Witterung
7. Nachts 9 <sup>h</sup> 11.	742.3	7.9	7.3	92	NO	Regen
8. Morgs. 7 <sup>h</sup> 11.	746.1	6.0	5.3	76	NO	bedeckt
8. Mittags 2 <sup>h</sup> 11.	747.9	6.5	4.5	63	„	„
8. Nachts 9 <sup>h</sup> 11.	748.6	5.1	4.6	71	„	„
9. Morgs. 7 <sup>h</sup> 11.	749.4	4.1	4.5	74	„	„
9. Mittags 2 <sup>h</sup> 11.	750.2	8.3	4.0	49	„	„

Höchste Temperatur am 7. April: 11.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 6.0.

Niederschlagsmenge, gemessen am 8. April, 7<sup>h</sup> früh: 6.3 mm.

Höchste Temperatur am 8. April: 7.9; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 3.4.

Niederschlagsmenge, gemessen am 9. April, 7<sup>h</sup> früh: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins am 8. April, früh: Schusterinsel 1.65 m, gefallen 5 cm; Rehl 2.59 m, gefallen 5 cm; Maxau 4.05 m, gefallen 7 cm; Mannheim 3.34 m, gefallen 7 cm.

Wasserstand des Rheins am 9. April, früh: Schusterinsel 1.60 m, gefallen 5 cm; Rehl 2.55 m, gefallen 4 cm; Maxau 4.02 m, gefallen 3 cm; Mannheim 3.28 m, gefallen 6 cm.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Bioson ist für Mutarme, besonders Frauen, Mädchen und Kinder jeden Alters ein unentbehrlicher Kraftspender. Sein belebender, erfrischender Einfluß auf Körper und Geist macht sich nicht nach wenigen Tagen bemerkbar. Das echte Bioson, hergestellt unter Benutzung des Reichspatents 171371, ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, die Dose (circa 1/4 kilo) Mark 3.—. E.103



